

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Freitag den 10. Juni 1881.

№ 65.

Vereinsbummel.

Ein Charakteristikum unserer Zeit und unserer Nation ist das Vereinswesen, wie es sich bei uns jetzt entwickelt hat, denn weder in einer früheren Zeit noch in einer andern Nation ist ein derartiges Produkt der Gesellschaft zu finden. Ursprünglich reinen Beweggründen — dem Bedürfnis nach edler Geselligkeit, nach der Erringung geistiger oder materieller Vorteile durch Vereinigung der im Vereinzelsein zu schwachen Kräfte — entsprossen, ist das heutige Vereinswesen zu einem Auswuchs, zu einer Krankheit der Gesellschaft geworden, das nicht nur das vielgerühmte deutsche Familienleben völlig zu untergraben droht, sondern auch seinen eigenen wirklich nützlichen Schöpfungen den Lebensnerv langsam und sicher abmagt. Man nehme nur einmal eine Zeitung einer größeren Stadt zur Hand und studiere ein wenig die sogenannten Vereins-Einladungen, oder noch besser, man schlage das Adressbuch einer solchen Stadt auf und man wird glauben müssen, die ganze männliche Bevölkerung der Stadt sitze jahraus jahrein nur in den Vereinslokalen — d. h. in den Wirtschaftshäusern — und mühe sich ab mit der Betreibung ihrer ungeheuer wichtigen Vereinsinteressen; da gibt es Wohltätigkeitsvereine, Berufs- und Fachvereine, Militär-, Krieger-, Turn-, Gesangvereine, dann folgen die hundertertelei von Vergnügungsvereinen, oft mit den albernsten Namen, die Touristenvereine, die unendlich mannigfaltigen Schach-, Billard-, Kegel-, Karten- und anderen Spielvereine und -klubs. Die Vereine der Pferde-, Hunde-, Kanariens-, Bienen-, Blumen-, Obstliebhaber u. s. w. u. s. w. Wahrlich eine Musterkarte, die einen ganz merkwürdig anmutet. Und das alles hat regelmäßige Versammlungen, Vorstandssitzungen, Statuten und jährliche Beiträge, oft genug auch gestickte Fahnen, auf alle Fälle aber ein jährliches Stiftungsfest. Rechnen wir dazu noch die zahlreiche Sorte von Wirtschaftshausphilistern, die ihren Durst nicht gerade unter die Flagge gemeinnütziger Bestrebungen stellt und sich ohne Statuten zu behelfen weiß, so überkommt einen ein wahrer Jammer bei der riesigen Zeit- und Geldverschwendung und dem Familienelend, welches sich hinter dieser burschikosen oder philiströsen Vereinsbummel verbirgt.

Der hypertrophische Zustand des heutigen Vereinswesens ist aber nicht nur vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte aus tief zu beklagen, er hat auch auf Gewerbesteute und gewerbliches Leben, ganz besonders aber auf Arbeiterkorporationen eine sehr nachteilige Einwirkung. Die wertvollsten Schöpfungen auf dem Vereinsgebiete sind neben den Wohltätigkeitsvereinen die Berufs- und Fachvereinigungen, insbesondere aber die großen Arbeiterkorporationen, die ursprünglich aus dem Vereinswesen heraus sich gebildet. Diese verfolgen durchweg Zwecke, die mit dem nichtsnutigen Zeit- und Geldtotschlage nichts zu thun haben, im Gegenteil an die Mitarbeit des einzelnen oft sehr hohe Anforderungen stellen und

dadurch, sowie durch Förderung der Berufs- und Standesinteressen, des Unterstüthungs- und Versicherungswesens, nur eine vorteilhafte Rückwirkung auf die Volkswohlfahrt ausüben. Sie erleiden aber durch die mehr und mehr einreisende zügellose Vereinsbummel großen Schaden, indem durch die unendliche Zersplitterung in Vergnügungs- und Zeitvertreibvereine die Geister verflacht werden, die Lust an ernster Arbeit, an der Fortbildung schwindet; jeder sucht etwas zu gelten und findet schließlich auch seinen „Verein“, wo er etwas gilt, und so erzeugt sich jenes Strebentum und das dazu gehörige denkfaule Wirtschaftshauspublikum, das auch in den Fachvereinen schon zu einem schwer schädigenden Uebelstande geworden.

Den Arbeiter-Fachvereinen ist das Vereinswesen der einzige Ausweg, um wirksam an der materiellen und intellektuellen Besserstellung des einzelnen arbeiten zu können, und deshalb ist es für sie Lebensaufgabe, das Vereinswesen rein und kräftig zu erhalten und dem Vereinsbummelertum und der denkfaulen Bierphilisterei scharf entgegen zu treten. Sage man nicht, daß im Arbeiterstande der Mangel an Mitteln Kiesel genug sei; das Gebelien der Arbeitervereine hängt zum großen Teil von dem Verhalten der besserstehenden und geistig regeren Arbeiter ab, diese aber sind in einem hohen Grade der Vereins- und Wirtschaftshausphilisterei zugeneigt.

Nichten wir unsere Blicke auf den Buchdruckerstand, so sehen wir, daß unter den Gehilfen Fortbildungs-, Unterstüthungs-, technische und Gesangvereine sich die Förderung der Gewerbs- und persönlichen Interessen wie der Geselligkeit angelegen sein lassen. Damit könnte doch dem einzelnen genug gethan sein und wenn alle recht fleißig an diesen Vereinen mitwirkten und die übrige freie Zeit dazu benützten, an ihrer intellektuellen und technischen Fortbildung privatim zu arbeiten, so könnte es doch mit der Buchdruckerei und ihren Arbeitern keine so große Not haben. Wie aber steht es statt dem? Lau und flau überall. In den Vereinen ein Duzend Stammgäste, in den Druckereien ein Uebermaß mittelmäßiger Köpfe, denen es zu schwer ist, nach zehnstündiger Arbeitszeit ein nützliches Buch in die Hand zu nehmen oder auch ihren Korpus durch Turnen zu kräftigen, die es aber mit großer Leichtigkeit fertig bekommen, noch 3—4 Stunden auf dem Billard oder dem Kegelschub zu liegen. Für den im Geschäft halbwegs bezahlten und dazu noch unverheirateten Gehilfen ist in gar vielen Fällen das Beraten von Kassen-, Tarif- oder gar technischen Angelegenheiten viel zu langweilig, da ist's im Boule-, Stutz-, Schafkopf- oder Kegelschub viel gemüthlicher; wieder anderen sind die Buchdrucker-Vereinsversammlungen viel zu gering, diese — meist sind es Liebhaber der Streckenpferdreierei, welche letztere sich in Buchdruckergehilfen-Kreisen sogar bis zu Dzierzonschen Dienestöcken versteigen kann — bummeln lieber in allerhand „Vorträgen“ herum, glänzen als „Freiberger“ in Gewerbe-, Handwerker- und anderen

„anständigen“ Vereinen oder machen auch zuweilen abends die Stammtische gelehrter Doktoren unsicher. Die wenigen jungen Gehilfen, die Herz und Kopf auf dem rechten Flecke haben, die Alten, die noch nicht ganz verphilistert sind, und das Gros der Verheirateten macht den eigentlichen lebendigen thätigen Kern des Buchdruckervereins aus; das übrige flaniert gedankenlos herum, solange das Geld reicht. Und daran, und an der technischen Untüchtigkeit vieler Gehilfen mit, ist nur die in unserer Zeit so stark grassierende Vereins- und Bierphilisterei schuld. Gegen diese Vereinsbummel sollte man in den Vereinen und Offizinen eifrig zu Felde ziehen, aus ihr resultiert jene Gedankenlosigkeit, die alle ehrenhaften Bestrebungen zur Danaidenarbeit macht.

Um nicht einseitig zu sein, müssen wir auch noch den Prinzipalsstand ein wenig betrachten; unter diesem aber ist die Vereinsmeierei und die Wirtschaftshausbummel und insofgedessen die Gleichgiltigkeit gegen die Standes- und Berufsinteressen noch weit mehr eingegriffen als unter dem Gehilfenstand und die Prinzipalsvereine kommen aus diesem Grunde noch weit weniger vorwärts als die Gehilfenvereine. Zu den Verlockungen, welche die zahllosen Vereine dem zerstreungsbedürftigen Prinzipal bieten, kommen noch Geschäftsrückichten und persönliche Eitelkeit hinzu. Aus Zerstreungs- oder Erholungsbedürfnis geht der Prinzipal abends in seinen Spiel- oder sonst einen Verein und höchst selten wird er in seiner Familie bleiben; aus Geschäftsrückichten tritt er in allerhand Vereine ein, sucht er in allerhand Vereinen Verbindungen; aus Eitelkeit muß er, besonders in kleinen Ortshäften und wenn er sonst ein angenehmer Schwender ist, in verschiedenen Vereinen die erste Geige spielen und vormittags wenn möglich zu einem Fröhlichschoppen laufen. Ja dann sind allerdings Berufsvereine bloßes „Nack“ und diejenigen Prinzipale, die am Gewerbe noch Interesse nehmen und besonders die technische Fortbildung sich angelegen sein lassen, die langweiligsten Patrone die es gibt. Alle Bemühungen der letztern Klasse von Prinzipalen, dem Gewerbe aufzuhelfen, Eintracht unter seinen Mitgliedern zu stiften, scheitern an der geistigen Verflachung, der Renommisterei und der Vergnügungssucht, welche aus der ganz unnützen Vereinsbummel resultieren. Von den wirtschaftlichen Nachteilen, welche den Prinzipalen daraus erwachsen, wollen wir noch gar nicht reden; wir bemerken nur, daß wir noch keinen Prinzipal kennen gelernt, der durch die Vereins- und Wirtschaftshausbummel groß geworden wäre — im günstigsten Falle verschlangen die Kosten der Bummel den etwaigen Geschäftsgewinn wieder; wir wollen nur darauf hinweisen, welch großer Schaden den Prinzipalkorporationen — und denen der Gehilfen mit daraus erwächst. Die Gleichgiltigkeit vieler Prinzipale gegen alle gewerblichen Bestrebungen, der Verfall des Prinzipalvereins, das mühsame Vegetieren der Prinzipalspreffe — alles das fällt zu einem großen Teile der Vereinsbummel und ihren Folgen zur Last.

Eine schlechte Kondition.

Das Thema, lieber Leser, über welches ich mich verbreiten will, hat dir der Titel schon verraten. Es bedarf also keiner weiteren Einleitung, nur gestatte mir noch zu sagen, daß ich in folgendem kein Jägerlatein produziere, sondern nur nackte Thatfachen schildere.

In Magdeburgs ehrwürdigen Mauern war's, wo Freund M. — r zuletzt sein Bündel schnürte. „Die Welt ist weit,“ sagte er sich, „du mußt noch viel sehen und viel lernen.“ Damit spazierte er nach der Nordsee, er schwärmte nämlich für die See. Drogen am Deutschen Meere liegt ein freundliches Städtchen, von da bis zum Strand ist's nicht weit; an letztem stand eines Tags unser Freund M. und schaute mit der üblichen Portion Weltweh auf die brandenden Wogen hinab. Dabei wühlten seine Hände krampfhaft in den Tiefen der Hosens- und Westentaschen nach etwa sich dort verbergenden runden, mit gekrönten Häuptern versehenen Metallstückchen.

Kuhlose Mäße! Seine Tauscherarbeiten waren vergebens!

„Ade, Romantik!“ murmelte er, nach dem Städtchen einbiegend, um dessen beide Kunstempel von wegen des Biatikums mit seinem „angenehmen Besuch“ zu beehren.

In der ersten Druckerei gab's keine Kondition, in der zweiten wurde M. „eingestellt“. Der Chef war die chavalereskteste Liebenswürdigkeit selbst, so daß unser wandernder Kollege gegen die „Höhe“ des „Salärs“ — 15 Mk.!! — gar nicht zu remonstrieren wagte. „In der Not frist der Teufel Fliegen“, tröstete sich M. und hoffte auf die als bald folgend verprochene „Aufbesserung“. M. kam in die Zeitung.

Doch nicht er allein sollte so glücklich sein — kaum waren 10 Minuten vergangen, so wurde noch ein Setzer eingeführt — und das war ich.

War ich nicht zu beneiden, als ich „die Stelle des Metteurs des Inseratenteils“ der Zeitung und des Offiziellen Kreisblatts einnahm? — Wurde doch auch die „Höhe“ des Lohns nach Ablauf der ersten acht Tage „normiert“. . .

O, glücklich, wer den Platz gefunden,
Nach dem er sich so lang' geseht! —

Beim Betreten des Setzersaals ahnte ich nicht, welche mittelalterliche Romantik ich später dort zu kosten bekommen würde; vorläufig besiel mich ein heiliger Schauer, fast war ich versucht, wie weiland Moses am Sinai, die Schuhe „auszuziehen“, um kein Stäubchen in den der Schwarzkunst gewidmeten Tempel hineinzutragen. Sämtliche Regale waren mit brauner Delfarbe gestrichen und mit Lack überzogen. Die den Inhalt der Kästen bezeichnenden gleichfalls lackierten Schilder standen so haarscharf in Linie, wie nur die Front eines preussischen Infanterie-Regiments sich des Gleichen rühmen könnte. Kurzum, aus allen Ecken des Lokals atmete ausgeprägtester Ordnungssinn.

Und erst der Inhalt der Kästen!

Nachdem mir mein Platz angewiesen und die Arbeit zugeteilt war, erlaubte ich mir die Kollegen, welche dies infolge des — Lack's thatsächlich glänzende Lokal bevölkerten, einer Musterung zu unterziehen.

Zu meiner Verwunderung glaubte ich in den mir begegnenden Blicken derselben nur ein Bedauern und den Gassenhauer „Nanu, schon wieder einer!“ lesen zu können.

Fragen, ob ich recht gedacht, mochte ich nicht, denn ich hatte bald weg, daß Sprechen in diesen heiligen Hallen verboten war.

Mein Winkelhaken beherrschte noch nicht sechs Zeilen, als sich eine Scene der unterhaltendsten Art entwickelte. Der Prinzipal näherte sich unter, wie mir vorkam, freundlichstem, doch etwas energischem Händereiben meinem Gespan und sagte ihm eine Liebenswürdigkeit, die etwa folgenden Wortlaut hatte: „Mit Ihnen, Herr A., bin ich gar nicht zufrieden, unterlassen Sie fernerhin jede anzügliche Bemerkung,

sonst — schmeiße ich Sie 'naus!“ Dann dem einige Tage vorher eingetroffenen Faktor die technische Leitung übertragend und denselben uns vorstellend, richtete er an diesen ungefähr folgende Ansprache: „Nur mit äußerster Strenge können Sie, Herr S., hier durchkommen, ich bitte Sie, solche walten zu lassen. Sämtliche Kästen sind mit Kontrollnummern versehen, es darf also kein Kasten verdeckt werden; auch wollen Sie darauf achten, daß dieselben ganz eingesteckt sind, damit das Auge nicht gestört werde — — da sehen Sie nun hin, da steht ein Formenbrett falsch eingeschoben; die gestrichene Kante steht nach hinten, während sie bei einigermaßen ausgeprägtem Ordnungssinn ebenso leicht nach vorn gesteckt werden konnte — darauf muß geachtet werden (Händereiben), wer sich einer solchen Nachlässigkeit schuldig macht, soll einen Abzug von 10 Groschen (Händereiben) zu gunsten der Armenkasse erleiden, und wenn diese Hausordnung nicht paßt, der mag sich zum Teufel scheren!“ Sprach's und verschwand, wie ich vermutete, um die jetzt wohl etwas in Schweiß geratenen Hände abzutrocknen.

Und stille ward's über dem Wasserschlund —

In der Tiefe nur brauset es hoch! —

der Groll im Herzen der Kollegen nämlich über diese pöbelhafte Behandlung. Freund M. aber nahm sich vor, nach Anschaffung von ein Paar neuen Stiefelsohlen zum soundsvielfstenmale sein Bündel zu schnüren.

Der Entschluß war zwar von ihm gefaßt, aber das Vollbringen fehlte, obgleich 15 Mk. gewisses Geld (M. war dabei noch gut daran, denn wie man munkelte hatten seine Vorgänger nur 12 Mk. bekommen), wovon wöchentlich 12 Mk. für Kost und Logis, 1 Mk. für Wäsche abgingen, gerade nicht als besonderes Binneittel betrachtet werden konnten. Er hatte sich freilich auch den frevelhaften Lurus weißer Wäsche gestattet, während er doch die Meinung mancher Provinzprinzipale hätte beachten sollen, daß blaue Hemden nicht so oft gewechselt zu werden brauchen. M. war folglich wie überhaupt die „heutige Jugend“ leichtsinnig, was noch daraus erhellt, daß er pro Woche 1 Mk. für Cigarren und Lagerbier verbrauchte. Bei solch grenzenloser Verschwendung konnte er also nur 1 Mk. zurücklegen und darum ist es erklärlich, daß er wegen eines Paares Stiefelsohlen vier Wochen lang dienen mußte.

Die erste Woche war „rum!“ Ich glaube nie freudiger gewesen zu sein, war ja doch damit der Tag gekommen, an dem mein Verdienst „normiert“ werden sollte.

Nachdem der Chef am Abend dem „alten“ Personal 12 — 15 Mk. überreicht und letzteres sich entfernt hatte, geruhte er mir zu sagen, daß ich den höchsten Lohn erhalten solle, welcher in seinem Geschäft gezahlt würde. „Die Herren A., L., M.“ fuhr er fort, „erhalten 15 Mk. pro Woche, welche ich auch Ihnen hier auszahle.“ „Mehr zahle ich nicht!“ gab er mir auf meine Aeußerung, daß 15 Mk. bei den örtlichen Verhältnissen doch zu wenig sei, zur Antwort, und ich begnügte mich vorläufig damit, bekam doch, wie ich bestimmt erfuhr, Herr S. 12 Mk.!!! Der Faktor erhielt 24 Mk.

Für unterhaltende Szenen in der Druckerei sorgte der Chef in ausgiebigster Weise. Es war einige Tage später, am Montag Morgen, als sich Herr M. zwei Viertel-Liter Bier holen ließ. Das war stark, nicht wahr? Ja, glaube aber nicht, lieber Leser, daß der Prinzipal diese fabelhafte Geldverschwendung duldete. Das Bier konnte noch nicht den Magen M.'s erreicht haben, als der Ruf: „Alle Gehilfen in's Kontor kommen!“ den stillen Frieden des Kunsttempels unterbrach. Stille, fürchterlich stille schlichen wir die Treppe hinunter, dem Kontor zu. Hinter dem Ladentische standen Prinzipal, Redakteur und Faktor, letzterer augenscheinlich bemüht, seinem Angesicht den Charakter würdiger Strenge zu verleihen, während der erstere sich mit dem bekannten Händereiben und Zucken der Lippen beschäftigte. Das Gewitter brach los. Es sei streng verboten, morgens

Bier zu trinken; solche Lieberlichkeit dürfe im Geschäft nicht einreißen, höchstens wäre gestattet, mittags zu Hause welches zu trinken und dann nur 1 Viertel-Liter. M. war dreist genug, die Beschuldigung von wegen Uebertretung der „Hausordnung“ zu beantworten, und zwar meinte er, er könne das hier zum Trinken benutzt werdende Regenwasser nicht vertragen. Wir staunten über solche Kühnheit und bebten vor der nächsten Scene.

„Bringen Sie sich eine Flasche Kaffee mit; genieren Sie sich nicht, mit Hausschuhen den Weg zum Geschäft zurückzulegen, so darf Sie die Flasche in der Hand auch nicht genieren. Uebrigens in Ihrem Alter (21 Jahre zählte der Unglückliche) würde es sich eher passen, zu Hause sich hinzusetzen und ein Buch vor die Nase zu nehmen, als Bier zu trinken und Cigarren zu rauchen; dazu sind Sie noch viel zu jung!“

Nach dieser klassischen Abfertigung M.'s kamen die Herren A. und L. an die Reihe: „Zu wiederholtenmalen habe ich Ihnen den Umgang mit Ihren Kollegen im Hause meines Konkurrenten verboten; ich weiß, daß Sie beide gestern mit denselben auf dem Tanzboden herumgefahren sind. Ich wiederhole Ihnen allen: wer mit irgend jemand von dem andern Geschäft verkehrt, wird augenblicklich entlassen!“ Herr L. glaubte, daß es ihm zur Entschuldigung diene, wenn er sage, daß er von dem Verbot nichts wüßte — er war erst seit 10 Tagen hier in Kondition — diese Unverfrorenheit wurde ihm aber sehr bald damit retourniert, daß der Herr Prinzipal die „unzulänglichen“ Leistungen des Sünders in bekannter Weise kritisierte, wobei er als Finale bemerkte: „Das behalte ich mir vor, Sie in Fachblättern zu kennzeichnen, ferner Ihren Lehrprinzipal wegen Ausstellung der von Ihnen mir übergebenen Zeugnisse bloßzustellen.“ Betreffender Lehrprinzipal ist jetzt technischer Direktor einer der bestrenommierten Buchdruckereien Norddeutschlands, also wohl qualifiziert, ein wahrheitsgemäßes Zeugnis ausstellen zu können. Nach noch einigen uns offerierten Liebenswürdigkeiten erklärte der Gestrenge, daß er ferner den Aerger über die ewigen Druckfehler „satt habe“ und korrekten Saß verlange. (Den Korrektor traf natürlich keine Schuld, wenn Unsinn stehen blieb, warum wurde nicht ohne jeden Fehler gesetzt!) Weiter erklärte er, daß jeder pro Tag 250 Zeilen zu liefern habe! — Außer Ablegen, Korrektur z. 250 Zeilen (ob Korpus oder Petit blieb sich gleich) auf 19 Cicero Breite für 15 Mk. gewisses Geld!!! Auf die Bemerkung des Faktors, das sei unmöglich zu verlangen, wurde die zu liefernde Zeilenzahl auf 220 reduziert.

Der Einwand des Metteurs des redaktionellen Teils, der außer dem Umbrechen die letztere Zahl fast immer erreichte, daß er seine „Schuldigkeit“ gethan, hatte folgende Antwort zur Folge: „Ich weiß, daß Sie, Herr A., arbeiten können, aber Sie sind ein — trauriger Charakter!“ Wiederholt rate ich Ihnen, hüten Sie sich vor dem andern Geschäft. Ich habe bis jetzt Rücksicht auf Ihre Familie genommen, beim ersten Anlaß werde ich Sie aber entlassen!“ Dann sich zu uns allen wendend fuhr der Prinzipal fort: „Wenn Ihnen ein Kollege von dem andern Geschäft entgegenkommt und Miene macht, mit Ihnen zu sprechen, dann sagen Sie ihm (der Chef streckte die Arme abwehrend aus): „Geht fort, sonst verlieren wir unsere Stellung!“

Ja, die böse Konkurrenz! Konnten die Herren „Konkurrenten“ nicht auch den Platz räumen, als unser Held die Zeitung und Druckerei ins Leben rief? Das andere Geschäft erfreute sich — wie du, lieber Leser, schon bemerkt — des ganz besondern Hasses unsers Chefs und nicht ohne Grund. Konnte doch letzterer mit seiner Zeitung nicht verhindern, daß das von dem „andern“ Geschäft gedruckte Blatt auf seiner fünfmal größern Auflage verblieb, mußte er doch, um dem Publikum auch die übliche Anzeigenkolonne präsentieren zu können, etwa 5—600 Zeilen Füllinseerte verwenden. Das

andere Geschäft reiffert nach wie vor, trotzdem unser Chef die Druckaufträge durchweg 25 Prozent unter dem Minimum der Herstellungskosten lieferte. Um so begreiflicher ist also die Entrüstung des würdigen Mannes, als Kollege W. dem „andern“ Geschäft wegen Konditionsanfrage einen Besuch abstattete — W. brauchte, wie er thun wollte, nicht selbst zu kündigen, das besorgte der Chef in bekannter Weise.

Daß der geschilderte Prinzipal im Umgange mit seinen Mitarbeitern den elementarsten Begriffen der guten Sitte hohnspricht, ist auch dem Publikum nicht unbekannt geblieben. Es erklären sich daher verschiedene Gerüchte, wie daß in den paar Jahren der Existenz der Zeitung etwa 32 Redakteure abgewechselt haben. Ein gleiches Gerücht besagt, daß in den Konferenzen der verschiedenen Faktoren und Maschinenmeister mit der geschilderten Blüte des Prinzipalstands oft eiserne Mittelstege bez. Pleistege den gegenseitigen Meinungsaustausch vermittelten und daß der Chef manchmal seine vortreffliche Erziehung dadurch dokumentierte, daß er Bierseidel an die Thür des Redaktionszimmers warf, auf diese bequeme Weise den Herren drinnen seine Meinung verkündend. Das wird aber auch nur gemunkelt, verbürgt aber ist, daß ein Kollege von seinem Wirt (er wohnte im Wirtshaus, weil es für Arbeiter jener Firma schwer fällt, Privatwohnungen zu erhalten, da letztere gewöhnlich nach 2 bis 3 Wochen wieder leer stehen) gefragt wurde: „Aber, mein Herr, das ist komisch, daß Sie noch in dem Geschäft sind — wie fangen Sie das an?“ Einem andern Kollegen wurde im Eisenbahnwagen von einem in der benachbarten Stadt wohnhaften Bürger der Rat erteilt, lieber auf der Landstraße zu bleiben als die geschilderte Kondition anzunehmen. Selbstverständlich ist es, daß in diesem Geschäft alle Ueberstunden ohne Widerrede und natürlich ohne Bezahlung zu machen sind; Sonntags wird stets gearbeitet, wenn nicht der Chef, was selten vorkommt, ausdrücklich bemerkt, daß solches unterlassen werden solle.

Mein Vorgänger wurde gekündigt, weil er an einer eben aus der Gießerei gekommenen Kiste Schrift vorbeiging, ohne zu bemerken, daß diese Kiste ihm deutlich kundgebe, die darin enthaltene Schrift sei Sonntag Vormittag einzulegen — der Prinzipal meinte, es müßte nicht alles besonders befohlen werden! Der Kollege pflichtete mit einigen Freunden die Bäume. Der „Beeren-Paragraf“ des Chefs erreichte ihn Montag früh: „In vierzehn Tagen“ zc.

Du fragst, lieber Leser, nach dem Vorgeführten, wie es möglich ist, daß solche Offizinen noch Arbeitskräfte finden können; ich habe früher auch so gefragt, als ich schlechte Konditionen noch nicht kannte, und will dir meine Weisheit nicht vorenthalten: die Not der Arbeiter ist es, welche die Existenz solcher Geschäfte möglich macht. Kommen einst wieder Zeiten erhöhten gewerblichen Lebens, dann werden solche „Prinzipale“, welche nicht befähigt sind, vernünftige Menschen unter ihrem Befehle zu vereinigen, mit der Laterne nach Gehilfen suchen müssen.

Correspondenzen.

* **Narau** (Schweiz). Der hiesige Verein Typographia, Sektion des Schweizerischen Typographenbunds, feierte am 21. Mai im Gasthof Zum wilden Mann das 50 jährige Berufsjubiläum seines Mitglieds des Herrn J. S. Graf, Faktors in der Offizin Christen. Im Jahre 1831 trat derselbe in seiner Vaterstadt Ulm in der J. Gönnerschen Buchdruckerei als Setzer in die Lehre und ging nach deren Absolvierung im Jahre 1835 auf die Wanderschaft, wobei er in Wien, Stuttgart, Darmstadt und Gießen konditionierte und endlich 1840 in der Schweiz beg. in Narau seine zweite Heimat fand. Das Fest verlief in angenehmster Weise. Die Kollegen spendeten dem Jubilar nebst einer Gedenktafel mehrere andere hübsche Geschenke und seine Prinzipale gaben ihm

gleichfalls in wertvollen Präsenten ihre Teilnahme zu erkennen. Wir wünschen dem wackern Kollegen noch viele Jahre ungetrübter Berufsthätigkeit.

Posen, 1. Juni. In letzter Zeit hat der Correspondent sich häufig mit den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen zu beschäftigen gehabt bez. propagandistische Gelüste seitens der Leitung derselben und später sogar ganz unqualifizierbare Angriffe von dieser Seite entsprechend zurückweisen müssen; unbekannt dürfte es aber vielfach sein, daß auch so mancher Kollege, anstatt seine Kräfte unserm Verein und dessen bewährten Institutionen zu widmen, in den Reihen jener Gewerksvereiner paradiert. Besonders ist dies in unserer Stadt der Fall. Suchen wir nach den Gründen dieser traurigen Erscheinung, so finden wir, daß vor allem persönliche Eitelkeit die Betreffenden dazu trieb; in den Tischler-, Töpfer- zc. Ortsvereinen erringen Buchdrucker aus bekannten Gründen nicht allzuschwer Vorstandsämter oder sie dominieren daselbst auf sonst eine Art, kurz sie spielen dort eine Rolle, die ganz unberechtigt sein muß, da es ihnen nicht um die Hebung der betreffenden Gewerbe zu thun sein kann, weil sie von diesen absolut nichts verstehen, während sie in unserm Verein mit ihren Herrschergelüsten allerdings glanzvoll abfallen würden. Bei den Hirsch-Dunderschen sind also Vorstandsposten und -pöstchen sehr billig zu haben, ferner finden daselbst bei Stiftungsfeiern, Redenfeiern zc. öffentliche Aufzüge statt, wobei man mit einer Menge von Rosen und sonstigem Schmuckparadieren kann und was dergleichen Annehmlichkeiten mehr sind. Außer diesen „Gründen“ mögen es aber wohl die Beiträge sein, welche jene Herren von dem Eintritt in unsern Verein abhalten; sie sollten indes bedenken, daß überhaupt keine anderen Hilfskassen, wenn sie in der umfassenden Weise wie unsere für ihre Mitglieder sorgen wollen, billiger arbeiten bez. geringere Beiträge erheben können. Die Invalidentkassen der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine ist kürzlich von der Redaktion des Correspondent verbietenmaßen charakterisiert worden und auch die Hirsch-Dundersche Krankenkasse steht den unsern bei weitem nach; es sind also nur die Beiträge zu unserer Reise- und Konditionslosenkasse, deren Höhe den erwähnten Kollegen als Ablehnungsgrund dienen könnte. Da sollte man jedoch erst recht von den Gewerksvereinslustigen eine Beteiligung erwarten, weil diese Institution jenen noch als unerreichtes und höchstwahrscheinlich auch als unerreichbares Ideal vorschwebt. Charakteristisch war das Verhalten dieser Kollegen bei der am Himmelfahrtstag abgehaltenen Versammlung der hiesigen allgemeinen Kasse, für welche freier Arzt und Apotheke eingeführt werden sollten und auch eingeführt wurden; die Gewerksvereiner sträubten sich aufs äußerste dagegen, da sie diese Einrichtung bereits bei ihren Kassen hätten und die übrigen Buchdrucker ja den Hirsch-Dunderschen Kassen beitreten könnten; auf diese Art arbeiten hiesige Kollegen für die Allgemeinheit und ergreifen alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, um uns zu schädigen; das Gute bei der Sache ist, daß diese Herren Kollegen die rechten Mittel nicht finden können! — Besser würden diese Herren freilich thun, wenn sie sich dem Verein anschließen, dem sie zugehören, um mit ihren Kollegen gemeinsam zu wirken, denn an Gelegenheit zur Verbesserung unserer Lage fehlt es doch wahrlich nicht; mögen dieselben die Beiträge, womit sie Berufsgenossen anderer Gewerbe unterstützen, zur Linderung der Not unserer Kollegen verwenden, denn wir sind uns doch selbst die Nächsten. — Hoffen wir, daß sich die bessere Erkenntnis unter diesen Elementen auch für kurz oder lang Bahn brechen und ihr Anschluß an uns sich vollziehen wird. D. h.

* **Prag**, im Mai. Die Konstituierung des neugewählten Verwaltungs-Ausschusses der Typografica Beseda hat folgendes Ergebnis geliefert: Karl Krunert, Präses; Johann Jindra, Vicepräses; Wenzel Ciner, Schriftführer; Martin Pták, Kassierer; Matthias Zalus, Rechnungsführer; Josef Multrus, Kontrolleur; Anton

Maschek und Franz Netal, Bibliothekare; Wenzel Mrazek, Archivar; Franz Heß, Verwalter. Ausschüsse: Vinzenz Farfac, Josef Pavlana, Em. Dolezal, Ant. Kuvera, Josef Seher, Josef Kebec, Ant. Fischer. — Den Herren Durchreisenden wird bekannt gemacht, daß Baitikumsanweisungen durch Johann Jindra in der Buchdruckerei von J. E. Kober, Ferdinandstraße, ausgestellt werden. — Alle den Prager Verein betreffenden Schriftstücke wolle man gefälligst an den Schriftführer Wenzel Ciner, „Typogr. Beseda“, Gärtnergasse in Prag, richten.

Briefkasten.

? **Altenburg**: War nicht zu verwenden und wurde deshalb an den Gauvorsteher zur Kenntnisnahme abgesandt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Quittung über eingegangene Beiträge.

Hamburg-Altona. 1. Du. 1881. Einnahmen: Allgemeine Kasse 2192,80 Mk., Nachzahlungen 65,90 Mk., Invalidentkasse 108,60 Mk. Summa 2367,30 Mk. — Ausgaben: Reisegeb. 451,20 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 1028 Mk. Ueberschuß eingesandt 888,10 Mk.

Mittelhessen. 1. Du. 1881. Einnahmen: Allgemeine Kasse 1936,40 Mk., Nachzahlungen zc. 19,60 Mk., Voransch. aus der Hauptkasse 792,48 Mk. Summa 2748,48 Mk. — Ausgaben: Reisegeb. 744,15 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 308,60 Mk., sonstige Ausgaben 12 Mk., als Voransch. pro 2. Du. 1881 zurückbehalten 1283,73 Mk. Ueberschuß eingesandt 400 Mk.

Obergau. 1. Du. 1881. Einnahmen: Allgemeine Kasse 1402 Mk., Nachzahlungen 60,40 Mk., Invalidentkasse 726 Mk., Nachzahlungen 30,20 Mk., Voransch. aus der Hauptkasse 600 Mk. Summa 2813,60 Mk. — Ausgaben: Reisegeb. 913,05 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 179,60 Mk., sonstige Ausgaben 7 Mk., als Voransch. zurückbehalten 700 Mk. Ueberschuß eingesandt 1018,95 Mk.

Posen. 1. Du. 1881. Einnahmen: Allgemeine Kasse 361,20 Mk., Nachzahlungen 28,40 Mk., Invalidentkasse 180,60 Mk., Nachzahlungen 25,60 Mk. Summa 595,80 Mk. — Ausgaben: Reisegeb. 139,15 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 36,60 Mk., sonstige Ausgaben 7,40 Mk. Ueberschuß eingesandt 412,95 Mk.

Saalgau. 1. Du. 1881. Einnahmen: Allgemeine Kasse 1052,40 Mk., Nachzahlungen zc. 89,50 Mk., Invalidentkasse 358,80 Mk., Nachzahlungen 32,20 Mk. Summa 1532,90 Mk. — Ausgaben: Reisegeb. 376,35 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 189 Mk., sonstige Ausgaben 35 Mk. Ueberschuß eingesandt 932,55 Mk.

Saalgau. Dem Seher Edmund Brüning aus Deltisch ist auf der Reise von Passau nach München Legitimation und Buch (An der Saale 276) abhanden gekommen. Die Legitimation ist am 31. Mai in Passau ausgestellt und waren bis dahin insgesamt für 40 Tage Reiseunterstützung gezahlt. Demselben ist ein neues Buch ausgestellt und werden daher die Herren Verwalter zc. gebeten, falls die alten Papiere irgendwo vorgezigt werden sollten, dieselben in Beschlag nehmen zu wollen.

Frankfurt a. M. Der Seher Konrad Fischer aus Mainz wird hierdurch aufgefordert, daß seit 20. Dezember 1880 aus der hiesigen Vereinsbibliothek entlehnte Buch resp. dessen Wert (6 Mk.) sofort abzuliefern. — H. Schmidt, Bibliothekar, Gr. Rittergasse 13, Sachsenhausen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Göttingen der Maschinenmeister Friedrich Gustav Ad. Stumpf, geb. in Königsberg i. Pr. 1855, ausgemert daselbst 1874; gehörte von 1874—1879 dem Verein an, konditionierte seit dieser Zeit in Wsch in Böhmen. — G. Hartung, Kärntnerische Buchdruckerei.

In Rempten der Seher Josef Wäpfe, geb. in Rempten, ausgel. daselbst 9. April 1881. — Alb. Jäger in Nürnberg, Subengasse 22, I.

In Laucha a. U. der Seher Karl Luzack, geb. in Gr. Glogau, ausgemert in Stallupönen, ausgetreten 1876. In Nordhausen der Seher Albert Koch, geb. in Nordhausen, ausgemert daselbst 1881.

— S. Sammer in Halle a. S., Waisenhausbuchdruckerei. In Rudolstadt der Seher Paul Groß, geb. in Glaucha 1855, ausgemert in Leipzig 1873; war schon Mitglied. — Friedrich Seeling, Neue Straße.

In Spandau der Seher Paul Gerhardt, geb. in Berlin 1863, ausgemert in Garz 1881. — R. Schneider in Brandenburg a. d. H., Kurstraße 7.

Stuttgart, 8. Juni 1881. Der Vorstand.

Buchdruckerei-Verkauf.

Im Auftrage habe ich sofort eine Buchdruckerei-Einrichtung (deutsches System) nebst kompletter Handpresse (78 x 56), zusammen oder geteilt, sehr billig zu verkaufen. Schriften, Holzmaterialien und Handpresse befinden sich noch in gutem Zustande. — Interessenten wollen sich gef. mit mir in Verbindung setzen. Gadebusch in Mecklenburg. [307]
L. Schäffer, Buchdruckerei.

Zu beachten!

Buchdruckerei-Verkauf.
Krankheitshalber ist sofort eine in sehr gutem Betriebe befindliche Buchdruckerei zu kaufen. Rundschaft gut, z. B. Behörden, Fabrikanten etc. Offerten sub 381 an die Exped. d. Bl. zu richten. [381]

Günstiger Kauf!!

Da ich schon im Juni mein neues Geschäft in der Nähe von Berlin übernehmen muß, so will ich meine hiesige, in flottem Gange befindliche Buchdruckerei mit vielen reichhaltigen Schriften und fast neuer Johannisberger Maschine, sowie Verlag eines wöchentlich zweimal erscheinenden Blatts, vielen anderen festen Arbeiten sofort ganz billig verkaufen. Kaufsüchtige eruche ich um sofortige mündliche Unterhandlung. 292] N. v. d. Chevallerie in Goslar am Harz.

In der Nähe von Bremen ist eine auf Pariser System eingerichtete Buchdruckerei mit Amtsblatt (Auflage gegenwärtig 630 Exempl., welche sich im Winterhalbjahr jedoch erheblich erhöht) und gutgehender Papier- und Schreibmaterialien-Handlung wegen Uebernahme eines großen Geschäfts zu dem billigen Preise von 6000 Mk. zu verkaufen. Gute Inserate und sehr viele Accidenz-Arbeiten, was nachgew. werden kann. Klima sehr gesund. Off. an H. Becké, Bremen, Besselfstraße 44 d. [374]

Günstige Gelegenheit um selbständig zu werden.

Eine Schnelldruckerei mit hiesiger und auswärtiger Kundschaft will ich an einen sichern Mann auf Abzahlung für 700 Mk. verkaufen, und will Abnehmer noch auf 3 Monate Arbeit geben. Leistungsfähigkeit der Maschine 1500 pro Stunde. [376]
E. S. Salomon, Berlin, Landsberger Straße 115.

Faktor-Gesuch.

Zur Leitung einer älteren Buchdruckerei mittleren Umfangs, mit fest täglich erscheinender Zeitung, in einer Provinzialstadt, wird per Mitte oder Ende Juni ein Faktor gesucht, der solchen Posten bereits bekleidet und gute Zeugnisse über seine Leistungsfähigkeit aufzuweisen hat. Derselbe muß mit allen vorkommenden Arbeiten vollkommen vertraut sein, auch an der Maschine Bescheid wissen, gewissenhaft, energisch und soliden Charakters sein. Die Stellung ist eine dauernde und bei zufriedenstellenden Leistungen angenehme u. selbständige. Offerten sub K. A. Nr. 379 mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Exped. d. Bl. [379]

Ein in jeder Hinsicht

tüchtiger Maschinenmeister

findet bei bescheidenen Ansprüchen in einer kleinen Druckerei bei Leipzig Stellung. Diejenigen, welche auch am Kasten bewandert, erhalten den Vorzug. Gef. Off. unter näheren Angaben und Gehaltsanspruch unter M. 18 postfl. Hauptpost Leipzig. [373]

Ein durchaus tüchtiger älterer

Schweizerdegen

findet in einer größeren Schriftgießerei gute und dauernde Stellung. Gef. Offerten nebst Zeugnissen und Proben der seitherigen Thätigkeit sub E. M. Nr. 372 durch die Expedition dieses Blatts erbeten. [372]

Ein an der Handpresse erfahrener (H. 3353 d)

Buchdrucker

tüchtig im Farbendruck, findet Stellung in der Buch- und Steindruckerei von C. M. Kämmerers Wwe., Halle a. S. [370]

Ein tüchtiger Stereotypen-
oder Graveur, welcher im Fertigmachen von Galvano's geübt, findet gute Stellung in Berlin. Offerten unter "Graveur" an M. Steiner, Berlin, Brandenburg-Straße 10. [380]

J. M. Guck & Co.
Schriftgießerei
Fabrik & Lager von Buchdruckerei-Utensilien
und
Maschinen-Handlung
in
Offenbach a. Main
empfehlen ihre auf das vollkommenste eingerichtete **Fach-Eislerei** und halten fortwährend großes Lager von sämtlichen Utensilien, als: Große und kleine Setzkästen, Regale, Zinkschiffe, Winkelhaken, Ahlenhefte, Schließzeug, Wasch- und Abklopf-Bürsten, sowie alle erforderlichen **Buchdruckerei-Utensilien** in vorzüglicher Qualität. [52]
Besondere Maße und Einteilung unter billigster Berechnung.

Heißluft-Maschinen
vorzüglich geeignet zum Betriebe von Schnellpressen, in Stärke von $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Pferdekraft, überall ohne Konzession aufstellbar, sowie
Tiegeldruck-Maschinen
(Liberty-Konstruktion, Druckfläche 26 : 36 cm, Preis 750 Mk.), vorzüglich gearbeitet, den Konkurrenz-Fabrikaten sicher mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen, offeriere unter Garantie zu Fabrikpreisen.
364] **Herrn. Schlag** in Leipzig.
Beide Masch. sind stets in meiner Buchdruckerei im Gange zu sehen. Prospekte gratis u. franko.

Ch. Lorilleux & Cie.
16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet
empfiehlt seine
schwarzen und bunten
Buchdruckfarben
anerkant boster Qualität.
Farbenproben und Preiscurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Franz Franke, Danzig
empfiehlt seine
anerkant vorzügliche englische
Buchdruckwalzenmasse
für Hand- und Schnellpresse.
Druckfilze u. Maschinenbänder
in allen Stärken und Breiten.
Säurefreie Maschinenöl
à Pfd. 60 Pf.
Konzentrierte Typenwaschlauge
à Büchse 60 Pf., 10 Büchsen 6 Mk. franko.

Komplette
Buchdruckerei-Einrichtungen
jeder Art und Größe, nach neuestem Pariser System, empfiehlt unter günstigen Zahlungsbedingungen die Schriftgießerei u. Stereotyp-Apparaten-Fabrik von 252] **J. Ch. D. Nies** in Frankfurt a. M.

Neue Tage- u. Wochenblätter
ersucht um Einsendung von Insertions-Probenummern die
Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Ein erfahrener (B. 8791)
Maschinenmeister
möglichst militärfrei, wird für 3 Schnellpressen (einfache) und Gaskraftmaschine in eine größere Provinzialstadt gesucht. Meldungen bei Manß & Nömann, Berlin, Spandauer Straße 12. [368]

Ein verheirateter Buchdrucker
tüchtiger Setzer und Drucker, der bis jetzt die Leitung einer mittlern Buchdruckerei sowie die Redaktion eines Lokalblatts besorgte, sucht per Juni oder 1. Juli a. c. eine gleiche dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsangaben unter O. O. 110 an den „Zuvalidenbau“, Leipzig, erb. (I. L. 4110) [382]

Ein tüchtiger, an der Maschine und am Kasten geübter **Buchdrucker** sucht unter besch. Gehaltsansprüchen Kondition. Gef. Off. erbittet **L. Wagner** (Kirchlicher Anzeiger) in Kropp (Schleswig). [361]

Ein junger Setzer, im Accidenz-, Tabellen- und Zeitungssatz erfahren, auch an der Maschine bewandert, sucht Kondition. Gef. Offerten an **Paul Hamisch** in Zorgau erbeten. [383]

Ein tüchtiger Setzer sucht Stellung. Gef. Offerten beliebe man an **Gust. Borger, Moers, Meerstraße 333 b**, einzusenden. [377]

Rotations-Maschinenmeister
tüchtig und erfahren, sucht veränderungs halber anderweitig Stellung. Off. sub A. Z. 5b postfl. Berlin, Kaiserl. Postamt, Spandauer Straße. [384]

Ein junger solider militärfreier **Maschinenmeister**, im Illustrations-, Accidenz-, Werk- u. Plattendruck erf., f. eine dauernde Kondition ev. auch im Auslande.Adr. u. W. W. Postamt 13, Berlin SW., erb. [369]

Die von uns ausgeschriebenen Stellen
sind besetzt. [378]
Zerbst i. Anhalt. **Römer & Sizenstot**
(Otto Schöne).

Am Pfingstsonntag, den 5. d. Mts., starb hier selbst nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden unser geschätzter Mitarbeiter und Kollege
Herr Theodor Krüger
in seinem 21. Lebensjahre. Sein biederer offener Charakter sichert ihm bei allen, die ihn kannten, ein dauerndes Andenken. [375]
M. - Gladbach, 6. Juni 1881.
W. Hütter.
Die Mitglieder der W. Hütter'schen Buchdruckerei.

Verein „Kloppholz“ Leipzig.
Sonntag den 19. Juni
Ausflug nach Zehmen.
Abfahrt (bis Gashwitz) 12 Uhr 35 Min. Bayerischer Bahnhof. Zu reger Beteiligung ladet ein [371]
Der Vorstand.

Verlag von **Alexander Waldow** in Leipzig:
Muster von Aktien, Interimsscheinen, Dividendenscheinen etc. 2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à Heft Mk. 6.

Anleitung zum Satz und Druck von Aktien. Von **Alexander Waldow**. Preis Mk. 1,50.
Kurzer Ratgeber für die Behandlung der Farben bei Bunt-, Ton-, Bronze-, Blattgold- und Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und Maschine. Von **Alex. Waldow**. Preis Mk. 1.
Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung Prologe, Festgrüße, Gesellschaftskieder, Nieder zu Subelfesten etc. Preis brosch. Mk. 1,50, kart. Mk. 2, eleg. geb. mit Goldprägung u. Goldschnitt Mk. 3.

Lieferung per Buchhandel, auch direkt vom Verleger. Beträge franco per Einschulungstorte erbeten. Bei Bestellungen von Mk. 3 an erfolgt dann franco-Lieferung innerhalb Deutschlands und Oesterreich. Beträgen unter Mk. 3 sind 20 Pf. Porto beizufügen. Nachnahmesendungen erbeten nicht franco.

Graviranstalt
Stempelschneiderei
Galvanoplastik
Grosse Auswahl
Bret-, Zier- und Titel-
Schriften.
Prompte Ausführung.

Schriftgießerei
EMIL BERGER
gegründet 1842
LEIPZIG.

Stereotypie
Utensilien-Fabrik
Messinglinien
Neu-Einrichtungen
in kürzester Zeit
System Didot.
Bestes Material.